Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 24. September '86.

Spanier in Louisiana.

Senor Artino Baldasano y Topete, der spanische Consul in New Orleans, hat im Auftrage seiner Regierung die Verpflichtung übernommen, für die Aufrechterhaltung der spanischen Sprache und für das Wohlergehen der spanischen Colonisten im St. Bernard Parish in Louisiana Sorge zu tragen. Das „Kirchspiel“ St. Bernard liegt in der unmittelbaren Nähe von New Orleans und ist das älteste im Staate. Es ist bereits vor etwa 200 Jahren besiedelt worden und hat in der neueren Zeit fast gar keine Einwanderer erhalten, und doch bedient sich bis auf den heutigen Tag die große Mehrzahl der dortigen Einwohner der spanischen Sprache.

Bekanntlich hat Spanien über das damalige Louisiana vom Jahre 1766 bis zum Jahre 1802 geherrscht, und die Bevölkerung von St. Bernard hat noch von der spanischen Zeit her ihren eigenthümlichen Charakter beibehalten. Außerdem bietet diese Bevölkerung auch in anderer Beziehung einen seltsamen Contrast zu derjenigen in anderen Theilen Louisianas, sie ist sogar, so zu sagen, einzig in ihrer Art in der ganzen Welt. Die Leute in St. Bernard sind nicht europäischen Ursprungs sondern Spanier aus Asien und Afrika. Die Mehrzahl der Einwohner des Parish gehört einer Rasse an, die in Louisiana „Islingues“ genannt wird, was in der Sprache der Creolen so viel wie Islenos oder Insulaner bedeutet.

Die Islingues sind die Ueberreste einer großen spanischen Colonie aus den canarischen Inseln und wurden vor mehr als 100 Jahren von Gouv. Galvez nach Louisiana gebracht. Ihre dunkle Gesichtsfarbe, — sie ist noch dunkler, als diejenige der europäischen Spanier —, rührt nicht von einer Blutvermischung mit den Mohren her, sondern ist der Thatsache zuzuschreiben, daß die spanischen Colonisten auf den canarischen Inseln in geschlechtliche Beziehungen zu den Guanches, den Ureinwohnern der canarischen Inseln, traten.

Die Guanches waren indessen keine Neger, wie man sie auf dem afrikanischen Festlande findet, und sind schon seit 400 Jahren als besondere Rasse ausgestorben. Die Islingues herrschen in St. Bernard vor, doch trifft man sie auch in New Orleans und in anderen Theilen Louisianas. Sie genießen den Ruf, fleißige und intelligente Bürger zu sein.

Außer den Negern, die sich, wie überall im Süden, auch im Kirchspiel St. Bernard vorfinden und gleichfalls sich der spanischen Sprache bedienen, gibt es in dem Parish viele Farbige, die man in Louisiana unter dem Namen „Manilla Leute kennt. Sie sind entweder auf den Philippinen-Inseln geboren oder stammen von Colonisten aus jenen Inseln ab. Einige derselben sprechen das originelle Tagalog, den Dialect der Tagals von Luzon, doch ist ihre Hauptsprache das Spanische. Der Tagal ist der Typus eines richtigen Malayen; er hat einen runden Kopf, hohe Backenknochen und wulstige Lippen. Repräsentanten dieser Rasse haben sich mit den Creolen und Negern in Louisiana vermischt, wodurch eine sehr große Anzahl verschiedener gemischter Rassen entstanden ist.

Vor zwei Jahren schilderte ein Correspondent von „Harpers Weekly“ seinen Besuch der malayischen Colonien am Bayou St. Malo und lenkte durch Wort und Bild die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf jenen seltsamen Flecken Erde, wo Menschen die Fische und andere Lebensmittel in rohem Zustande essen, vollständig unabhängig von den Gesetzen der Ver. Staaten leben und unter der Botmäßigkeit eines Malayen-Aeltesten stehen, der nach den Gesetzen der Tagals über seine Untergebenen Recht spricht.

Aus jenen Umständen ist es erklärlich, warum neun Zehntel der Bewohner des Kirchspiels St. Bernard nur der spanischen Sprache mächtig sind, trotzdem nur 35 derselben Spanien ihr wirkliches Heimathsland nennen. Die spanische Sprache zeigt in dem Parish eine ebenso zähe Lebenskraft, wie die französische in den von Creolen bewohnten Theilen des Staates.

Consul Baldasano will jetzt im Auftrage seiner Regierung das Kirchspiel St. Bernard besuchen und mit den verschiedenen örtlichen Vereinen daselbst in nähere Verbindungen treten, um durch Errichtung spanischer Schulen u. s. w. für die Aufrechterhaltung der spanischen Sprache und Cultur Sorge zu tragen. Am 14. October d. J., dem Jahrestage der Entdeckung Amerika's, soll dann eine Generalversammlung der in Louisiana ansässigen Spanier stattfinden, um eine bessere Organisation derselben zu erzielen.

Interessantes Völkchen.

Ein Correspondent der „N. Y. Staatszeitung“ schreibt aus der Schweiz:

In der deutsch-amerikanischen Literatur über die Einwanderung in die Ver. Staaten findet man nirgends eines Völkleins gedacht, welches, wenn auch klein an Zahl, in die Entwicklung eines von Ihren größten Staaten (Californien) doch mächtig eingegriffen hat; ich meine den italienisch sprechenden Theil der schweizerischen Bevölkerung, die Tessiner. Jahr für Jahr entsendet der Canton Tessin ein Contingent von 800 bis 1000 seiner Söhne über den Ocean, die in ihrer großen Mehrzahl sich sofort nach der Pacificküste begeben, um sich dort dem Weinbau und der Milchwirthschaft zu widmen. Von den Pionieren des Goldstaates gehören die braunen Söhne des Tessinerlandes mit zu den ersten, welche sich dem Weinbau widmeten, genauso wie Welsch-Schweizer zu Anfang dieses Jahrhunderts in Jessamine County, Kentucky, und in Vevay, Indiana, die Cultur der Rebe einzuführen versuchten, ehe Deutsche und Amerikaner daran dachten.

Im tessinischen Thale der Maggia, welches ich vor wenigen Tagen zu besuchen Gelegenheit hatte, kann man in beinahe jedem Dorfe Augenzeuge der Thatsache sein, welch' reiche Quelle des Wohlstandes den Bewohnern jenseits des Oceans sprudelte und theilweise in die Heimath geleitet wurde. In Someo z. B., früher ein äußerst ärmliches Dorf, sieht man die Hauptstraße jetzt mit einer Reihe palastähnlicher Häuser flankirt und manches villenähnliche Gebäude erhebt sich inmitten wohlgepflegten Grundbesitzes. Diese wohlthuende Veränderung ist einzig und allein der Auswanderung zu verdanken, denn Viele sind mit ihrem Vermögen in die Heimath zurückgekehrt und zwar noch in kräftigen Jahren, um hier von Neuem zu arbeiten und zur Hebung ganzer Ort- und Thalschaften beizutragen. Nach konsularischen Erhebungen beläuft sich das Vermögen der in Californien weilenden Tessiner auf mindestens 42 Millionen Franken; man berechnet, daß vierzig derselben an Vermögen zusammen so viel besitzen, daß sie ihr ganzes, großes, heimathliches Maggiathal mit Gebäulichkeiten, Grund und Boden darauf kaufen könnten. Und alle diese Leute sind ausgezogen ohne andere Hilfsmittel als ihr weniges Reisegeld, ihre zwei kräftigen Arme, ihren gesunden Sinn und ihre Sparsamkeit. Manches der tessinischen Bergdörfer, es ist wahr, nimmt an Einwohnerzahl ab; allein ist es nicht besser, die Leute wohlhabend und sorgenfrei im Ausland zu wissen, als armselige Dörfer voll dürftigen, elenden Volkes zu durchwandern?

Deutscher Katholikentag.

Die 33. Generalversammlung deutscher Katholiken ist am 2. September geschlossen worden. Bei den gesammten Verhandlungen ist nach der „Köln. Ztg.“ zweierlei als besonderes Characteristikum der diesjährigen Generalversammlung hervorzuheben: wie ein rother Faden zog sich einerseits durch alle Reden das Verlangen nach Zurückberufung der Orden, einschließlich der Jesuiten, hindurch, andererseits hielten sich fast alle Redner von jeder politischen Anspielung fern. Aus einzelnen Reden sei folgendes hervorgehoben: Bei der Eröffnungsfeier sprach u. A. Probst Nacke, Paderborn, über den „Bonifaciusverein“, welcher sein Muster, den protestantischen „Gustav-Adolf-Verein“, beinahe erreicht habe; bezifferte sich die letzte Jahreseinnahme doch bereits auf 750,000 M., von welcher Summe über 300 geistliche Stellen und etwa 380 Schulstellen in der Diaspora unterhalten werden. In der ersten öffentlichen Versammlung (Montag) sprach u. A. Pater Remigius Götte, welcher als Missionar in China gewirkt hat und dies dadurch glaubte documentiren zu sollen, daß er in chinesischer Tracht mit Zopf auftrat. Dieser Redner bestritt in einem Referat über die katholischen Missionen in Asien eine Notiz der „Köln. Zeitung“, daß zur Zeit des französisch-kochinchinesischen Krieges 400,000 chinesische Christen wieder von ihrem Glauben abgefallen seien. In der zweiten öffentlichen Versammlung sprach u. A. der Generalsecretär des Vereins „Arbeiter-Wohl“, Reichstagsabgeordneter Hitze, über die sociale Frage. Er äußerte, die Sonntagsruhe und eine gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit, sowie die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit hätten nur dann Werth, wenn den Müttern die rechte Kindererziehung von der Kirche gelehrt werde. Unter rauschendem Beifall forderte Herr Dr. Hitze die Hilfe der Jesuiten bei diesem socialen Werke; mindestens ein Caplan in jedem Industriecentrum müsse mit der socialen Gesetzgebung völlig vertraut sein und die Forderungen der Arbeiter wie das socialdemokratische Programm vollständig kennen. Die dritte öffentliche Versammlung war fast ausschließlich dem Verlangen nach Rückberufung der Orden gewidmet. Die Hauptredner waren Stadtpfarrer Huhn aus München und Dr. Windhorst. In der dritten geschlossenen Versammlung war von Interesse ein—natürlicherweise angenommer—Antrag: „Die Generalversammlung hält daran fest, daß ein jedes Volk ein natürliches und göttliches Recht hat auf seine Muttersprache, namentlich bei Ertheilung des Religionsunterrichts.“ In der vierten geschlossenen Versammlung kamen fast ausschließlich socialpolitische Gegenstände zur Verhandlung. Ein Antrag auf Erweiterung der Unfallversicherung in der Richtung, „daß der Arbeiter auch gegen die Folgen einer Arbeitsunterbrechung durch elementare Gewalt geschützt werde,“ wurde als zur Zeit schwer durchführbar durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Alsdann gelangten zur Annahme: Anträge wegen des Befähigungsnachweises für die selbstständigen Gewerbtreibenden, wegen der Sonntagsheiligung, der Arbeit von Frauen und Kindern, Gründung katholischer Arbeiter- und Gesellenvereine und ähnliche mehr.

Windthorst sagte in seiner Schlußrede: „Eine besondere Sorge bietet uns die Lage des heiligen Stuhles. Der Kirchenstaat und Rom, die man dem Papst genommen hat, sind nicht Eigenthum des Papstes allein, sondern der ganzen katholischen Welt. Das Garantiegesetz ist ungenügend nach jeder Richtung und die italienische Regierung zu schwach, es auszuführen. Der Papst ist dort stündlich der Gefahr ausgesetzt, von der italienischen Demagogie umgeworfen zu werden. Das muß anders werden. Bei der Weisheit des Papstes und der Macht des deutschen Kaisers kann es nicht schwer sein, recht bald in dieser Beziehung das Nöthige vorzukehren, und ich glaube, auch die anderen Staaten würden nicht zurückbleiben, wenn es sich darum handelt, die Herrschaft des Papstes so herzustellen, daß er gesichert und unabhängig dasteht. (Sehr richtig!) Wir müssen immer von Neuem die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes verlangen und die übrigen Nationen Oesterreich, Frankreich, Belgien 2c. müssen unserem Beispiel folgen (Bravo!), bis die Mauern Jerichos unter diesem Rufe fallen. Dieses Ziel proklamiren wir als das Hauptziel der diesmaligen Generalversammlung. Bis dahin aber müssen wir den Peterspfennig verdoppeln.“

Oesterreich in Bosnien.

Geräuschlos aber stetig, erklärt der „P. Ll.“, arbeitet die österreichische Verwaltung in Bosnien und der Herzegowina an der Festigung der dortigen Verhältnisse. Die Vollendung des Eisenbahnnetzes und der Ausbau der Straßen werden unablässig betrieben. Die Zahl der Kmeten, die sich aus dem Verhältnisse der Grundholden von den Agas loskaufen und freie Bauern werden, hebt sich zusehends. Ackerbau und Bergbau werden vervollkommnet und in ihren Erträgnissen bedeutend gesteigert. Die Zahl der Schulen wird nun auch durch eine Gewerbeschule in Serajewo vermehrt und die Einrichtung neuer Volksschulen bildet den Gegenstand unablässiger Fürsorge der Regierung. Die Gesetzgebung und die Ordnung des privaten und öffentlichen Rechtes werden den eigenthümlichen Landsverhältnissen entsprechend systematisch weiterentwickelt, und daß daneben auch den militär-politischen Bedingungen Rechnung getragen wird, zeigt die eben jetzt verlautbarte Verordnung des gemeinsamen Kriegsministeriums, wonach mit 1. October vier neue bosnisch-herzegowinische Compagnien zur Aufstellung gelangen. Außerdem werden noch von dem bosnischen und herzegowinischen Rekrutencontingente jedes Jahr einige Hundert Mann den im Lande dislocirten Gebirgs-Traineskadronen zugewiesen, wo die Leute sehr gute Dienste leisten. Nach jeder Richtung vertieft und festigt sich also die Herrschaft Oesterreich-Ungarns im Occupationsgebiete.

Vom Inlande.

In Brooklyn wurde kürzlich eine holde Maid von 18 Jahren, eine Tochter des sonnigen Italiens, unter der Anklage verhaftet, einen Mann geprügelt zu haben, weil er sich geweigert hatte, sie zu küssen.

In der Nähe von Caseyville in Kentucky trat neulich eine Frau in ihrem Garten auf ein Wespennest, ohne dies zu wissen. Die Wespen drangen ihr unter die Kleider und richteten sie dermaßen zu, daß sie am nächsten Tage starb.

In Portsmouth in Virginien fiel neulich ein Meteor „aus Himmelshöhen“ mitten auf eine Straße und zerplatzte in viele kleine Stücke, doch waren dieselben so heiß, daß es eine lange Zeit dauerte, ehe man es wagen konnte, sie in die Hand zu nehmen.

In den Hügeln in der Umgegend von Middleburg in Indiana ist Gold von ganz ausgezeichneter Beschaffenheit gefunden worden. Ein kleines Stück Erz ergab $1.90 reines Gold. Auch Kohlen guter Qualität wurden in derselben Gegend gefunden.

Ein sonderbares Bauwerk ist eine Presbyterianerkirche, welche in Mumford im Staate New York errichtet worden ist. Das Baumaterial besteht nämlich aus versteinertem Holz, in welchem man die Spuren von Blättern und fossilem Moos ganz deutlich ausgeprägt sehen kann.

Die Haupt-Landoffice von Vancouver, Britisch Columbia, befindet sich in einem hohlen Baum, der 44 Fuß im Umfange mißt. In einem Theile der „Office“ ist ein Tisch aufgestellt, der 27 Fuß lang und 4 Fuß breit ist. Er ist aus einem Stück solider Rinde von dem Baum hergestellt.

In Great Barrington in Massachusetts läßt sich die Wittwe des californischen Millionärs Mark Hopkins einen Palast erbauen, der drei Millionen Dollars kosten soll. Der große Speisesaal ist 60 Fuß lang und 40 Fuß breit, zwei Stockwerke hoch und mit Glas gedeckt, die Wände sind von buntem Marmor. Außer diesem Saale sind noch zwei Frühstückssäle vorhanden, einer für Gesellschaft und einer für kleine Familie. Der Palast hat mehrere Thürme.

Als Capt. Lawton, der siegreiche Ergreifer des wilden Apachenhäuptlings Geronimo und der Bande desselben, mit seinen Gefangenen nach Fort Bowie kam, sah er nicht aus, wie ein ehrlicher Soldat, sondern wie ein ganz verlumpter Tramp. Capt. Lawton hatte den Rand seines Hutes irgendwo im Gebirge verloren, er hatte nur noch ein Unterhemd und ein Paar grobe Beinkleider auf dem Leibe, und seine Füße waren anstatt mit Stiefeln mit einiger Stücken roher Haut bekleidet.

In Quebec in Canada verhaftete kürzlich ein Polizist auf dem dortigen Bahnhof einen jungen Einwanderer, weil er die englische Volkshymne „God save the Queen“ gesungen hatte. Der Polizist ging von der merkwürdigen Ansicht aus, der Einwanderer singe ein unmoralisches Lied, und brachte ihn auch richtig vor den Richter, der dem Arrestanten eine Geldstrafe von $5 zuerkannte. Später klärte sich der Irrthum auf und der patriotische Einwanderer wurde schleunigst in Freiheit gesetzt. Dem Polizisten wird für seinen Diensteifer wahrscheinlich die lederne Medaille mit dem Befehl verliehen worden, sie künftighin bei feierlichen Gelegenheiten um den Hals zu tragen.

In der Nähe von Clinton, Miss., ist durch eine plötzlich zum Vorschein gekommene Schlange von ungewöhnlicher Größe Aufregung entstanden. Ihre Länge wird verschieden von 25 bis 45 Fuß angegeben, bei einem Umfang eines Zwei-Gallonen-Kruges. Man vermuthet, daß die Schlange dieselbe ist, welche vor vier Jahren von einer reisenden Menagerie entkam und seitdem nicht wieder eingefangen wurde. Dieselbe war eine Boa Constrictor von etwa 25 Fuß Länge. Die Schlange, welche jetzt Anlaß zu so großer Bestürzung giebt, ist bereits von mehreren Leuten gesehen worden, und es vergeht fast keine Nacht, wo derselben nicht Schafe oder Kälber zum Opfer fallen. Aus verschiedenen Gegenden haben sich bereits Leute aufgemacht, um womöglich die Schlange zu tödten, was aber sehr schwierig ist, denn sie scheint sich in den unzugänglichen Sümpfen nordöstlich von South Bridge aufzuhalten.

In der 14. Ward von Pittsburg hat neulich ein blutiger Kampf zwischen Irländern und Italienern stattgefunden. Ein italienischer Arbeiter Namens Joseph Bernard war Abends beim Heimgehen von sechs irischen Arbeitern überfallen und blutig geschlagen worden. Er entrann mit Ach und Krach dem Tode. Am folgenden Tage Mittags erschienen plötzlich 20 Irländer vor Bernards Kosthause und verlangten Einlaß. Eine Anzahl italienischer Kostgänger, welche zur Zeit zu Hause waren, verrammelten schleunigst Thüren und Fenster, aber die Irländer schlugen die Thüren ein und drangen in das Haus. Ein blutiger Kampf war die Folge. Dem Italiener Rocco wurde mit einem Stuhl der Schädel eingeschlagen, der Irländer Patrick Constantine erhielt einen Schuß in den Unterleib. Sobald die Anderen ihre beiden schwerverwundeten Kameraden auf dem Boden liegen sahen, liefen sie vor lauter Angst davon, und als endlich die Polizei eintraf, war keiner mehr zu sehen. Die Verwundeten wurden in das Hospital gebracht. Constantine ist bereits gestorben; Rocco lebt noch, aber seine Rettung wird für unmöglich gehalten. Fünf der Italiener wurden im Laufe des Nachmittags verhaftet, aber der Irländer ist die Polizei bis jetzt noch nicht habhaft geworden. Man glaubt, daß die Irländer die Italiener aus der Ward, vielleicht aus der Stadt hinauszutreiben beabsichtigt hatten.

Der Staatssekretär in Washington hat dem Finanz-Departement vor einiger Zeit eine von dem chinesischen Gesandten erhobene Beschwerde zugestellt, wonach chinesische Frauenzimmer, welche mit dem Dampfer „San Pablo“ in San Francisco angekommen waren, bei ihrer Landung von männlichen Zollbeamten „in Gegenwart vieler Zuschauer“ einer körperlichen Untersuchung unterzogen und einige derselbe sogar zum Ablegen ihrer Kleider gezwungen sein sollen. Auf diese Beschwerde hin wurde dem Secretär die Mittheilung, daß die Chinesinnen allerdings von männlichen Zollbeamten untersucht worden seien, weil augenblicklich eine Inspectorin nicht zur Stelle gewesen. Doch habe eine körperliche Untersuchung nicht stattgefunden. Daß mehrere ihre Ueberkleider ablegen mußten, kam daher, weil die Frauen über ihren gewöhnlichen Kleidern noch gewisse unnöthige und nagelneue Unterkleider trugen, offenbar nur zu dem Zwecke, sie in die Ver. Staaten einzuschmuggeln. Ferner heißt es in dem Bericht: „Obwohl auf den ersten Blick zu erkennen war, daß diese Frauenzimmer große Quantitäten unnöthiger Kleidungsstücke u. a. Material trugen, welches der Surveyor für Schmuggelwaare hielt, hat dieser Beamte doch eine körperliche Untersuchung der betreffenden Chinesinnen weder angeordnet noch vorgenommen, weil keine Inspektorin anwesend war, welche diesen Dienst hätte übernehmen können.“

Vom Auslande.

— In Dijon fielen am 5. Sept. in einem Hause zwei Revolverschüsse, gleich darauf stürzte ein Mann mit dem Revolver in der Hand auf die Straße und drohte Allen, die sich ihm nähern wollten, er werde sie niederschießen. Endlich gelang es einigen beherzten Männern, den Mann zu fassen und ihn auf das Polizeikommissariat zu bringen. Dort gab er an, Charles Callimardet zu heißen und als Maschinenheizer bei der Lyoner Bahn bedienstet zu sein, weshalb er oft genöthigt war, mehrere Tage von seinem Hause fern zu bleiben. Vor einigen Tagen hatte er nun erfahren, daß seine Frau ihn während seiner Abwesenheit durch einen Journalisten, Namens Beaujeu, ersetzt habe. Wüthend über die ihm angethane Schmach begab sich der Maschinenheizer am nächsten Morgen nach der Wohnung des Redakteurs der „Petite Bourgoigne“, der ihm ahnungslos die Thür öffnete und sogleich, von zwei Kugeln tödtlich getroffen, zusammenbrach. Wenige Minuten später war Beaujeu eine Leiche. Der Rächer seiner Ehre zeigt über das von ihm begangene Verbrechen keine Reue.

— Ein Schiff, das man in einer Reisetasche unterbringen kann, soll ein Nebenbuhler des Kapitän Boyton nicht nur erfunden haben, sondern er soll sogar in demselben über den Kanal gesegelt sein. Es ist ein Nachen aus wasserdichtem Stoff mit vier Taschen, die aufgeblasen werden können. Die ganze Ausrüstung besteht aus einem sehr leichten Mast, einem Segel und einem Paar Ruder. So weit wäre an dem Schiff nichts Neues, aber das Eigenartige der Erfindung liegt darin, daß man es so bequem wie ein Schnupftuch falten und dann in eine Reisetasche stecken kann. Die „Ind. Belge“ räth den Schiffsbaumeistern, die bei neuen Bauten jetzt so sehr darauf fähen, die Schiffe möglichst leicht herzustellen, sich diese neue Erfindung als „Ideal“ zum Muster zu nehmen.

— Die Grundsätze, welche die Franzosen bei der Ausrottung des Sklavenhandels in Ostafrika zu befolgen pflegen, erscheinen in einer der Kölnischen Ztg. zugehenden Mittheilung in gar seltsamer Beleuchtung. Missionär Greiner von der Pilgermission St. Chrischona bei Basel kam zu Anfang dieses Jahres mit einer Sklavenkarawane von Farre her an die Küste der Meerbusens von Aden bei Badjura. Als man am Meer ankam, wünschten die Europäer ihr vom Karawannenführer auf Kameelen nachgeführtes Gepäck ausgeliefert zu erhalten, um sich dann von ihrer bisherigen Gesellschaft zu trennen. Plötzlich erscheint ein französischer Kriegsdampfer an der Küste und landet den Commandanten von Oboc; seine Mannschaft schickt sich zum Angriff auf einen Theil der Sklavenkarawane an und bringt dadurch alles in wildeste Verwirrung; von Abtheilung zu Abtheilung pflanzt sich der Ruf fort, es gebe Krieg, und als die eingeborenen Begleiter der Karawane, die Denkali, sich kampfbereit zusammenscharten, machen sich in der allgemeinen Verwirrung Räuber über den Nachtrab mit dem Gepäck her und stehlen u. a. dem Missionar Greiner Barschaft, Bücher und anderes im Werthe von 6500 M. Das hätte sich noch verschmerzen lassen, wenn wenigstens die Hunderte armer Sklaven, welche die Karawane führte, durch den Angriff des französischen Dampfers dem traurigen Lose, das ihrer harrte, entrissen worden wären. Es stellte sich aber gar bald heraus, das die ganze Machenschaft ein Scheinmanöver gewesen war: der französische Commandant dampfte wieder ab, sobald er sich aus der Zahl der Sklavinnen ein Mädchen gewählt hatte. Noch Tage lang blieb die Karawane in Tadjura und bot den Franzosen fortwährend Gelegenheit, gegen den offenkundigen Sklavenhandel einzuschreiten. Es geschah aber — nichts und langsam, in kleinen Trüpplein, wurde die Waare bei Nacht und Nebel, vom englischen Geschwader unbemerkt, nach Arabien verschifft. Der, milde ausgedrückt, planlose Angriff des Commandanten von Oboc ließe sich allenfalls entschuldigen, vollends räthselhaft aber muß es genannt werden, daß der Mann es unterließ, die Karawane, die noch Tage lang auf französischem Gebiet, das seinem Schutz anvertraut ist, weilte, abzufangen. Und all dies konnte sich gleichsam unter den englischen Kanonen von Aden abspielen!

— Vor einigen Tagen starb in Rom die berühmte Sängerin Adelina Speech, die Taufpathin der Patti. Adelina, welche eine der berühmtesten Sängerinnen gewesen und die man der Malibran an die Seite zu stellen liebte, mußte mit 24 Jahren wegen übergroßer Korpulenz die Bühne verlassen. Schon mit 16 Jahren wurde sie so dick, daß nur die raffinirtesten Toilettenkünste sie für die Bühne möglich machten; allein einige Jahre später hatte sie einmal das Unglück, bei einer Bühnenohnmacht nicht mehr aufstehen zu können, und da bei den Hebungsversuchen mehrere starke Männer beigezogen wurden, brach im Publikum ein so homerisches Gelächter aus, daß die Sängerin es nicht mehr wagte, jemals wieder auf den Brettern zu erscheinen.

— Ueber den Stand der Reben und die Aussichten auf die Weinernte wird aus dem Rheingau geschrieben: Die Wetterlaune dieses Sommers hat den Hoffnungen der Winzer einen argen Dämpfer aufgesetzt. Die Blüthezeit der Trauben ist verregnet, und wenn auch die wenigen Gescheine, welche durch die regnerischen Wochen gut durchgekommen sind, bei dem in letzter Zeit eingetretenen sonnigen Wetter erfreuliche Fortschritte machen, so wird doch der quantitative Ertrag des heurigen Herbstes im Rheingau sich als ein recht dürftiger herausstellen. Am meisten haben die besseren und mittleren Lagen gelitten, da gerade die Blüthezeit dieser Rebberge in die nakkalten Sommerwochen fiel. Im Allgemeinen darf man annehmen, daß die Quantität des 1886er Herbstes mit der des 1885ers sich auf gleicher Linie bewegen wird, daß unsere Winzer also zwischen einem Viertel- und einem Fünftel-Herbste ernten werden. Einen gewissen Trost erregt bei diesen wenig erfreulichen Aussichten das vollständige Ausbleiben des Traubenpilzes, so daß, die Weiterdauer der augenblicklich günstigen Witterung vorausgesetzt, angenommen werden darf, daß diesmal unsere Reben von diesem verderblichen Feinde gänzlich verschont bleiben werden. Die schlechten Herbstaussichten haben naturgemäß einen lebhafteren Zug in's Weingeschäft gebracht. Wächst kein Wein im Berg, so wächst er doch im Faß. Die 1885er Weine werden namentlich von den Schaumweinfabriken aufgekauft; auch nach den 1884er, die bisher in den Hintergrund getreten waren, herrscht Nachfrage. Drüben im Rheinhessischen werden die dortigen Mittelweine lebhaft gekauft; 1881er kosten im Stück 700 bis 750 Mark, 1885er 500 bis 550 Mark. Für bessere Sorten wurden bis zu 900 Mark angelegt.

— Ueber die schon erwähnte Verhaftung eines deutschen Obersten, der von den französischen Behörden als Spion angesehen worden war, meldet der Pariser „Temps“ vom 4. d.: „General Wolff, der Befehlshaber des 17. Armeecorps, meldete heute dem Kriegsminister die Freilassung eines deutschen Obersten in Belfort. In General Wolffs Depesche wird bemerkt, der verhaftete Officier sei ein 1871 pensionirter Sachse. Dieser Officier war mit Papieren versehen, welche seine Identität bezeugten; er näherte sich einem Wege, der auf das Fort Servances ausläuft; er wurde ergriffen und erklärte, er suchte ein Wirthshaus, um sich zu erfrischen. General Keifer, Kommandant von Belfort, wurde sofort in Kenntniß gesetzt. General Wolff ordnete vorgestern eine genaue Untersuchung an, die stattfand. Man fand weder Bemerkungen noch Zeichnungen bei dem Officier, welcher erklärte, er reise als Tourist und habe die Vogesen besucht. Unter diesen Verhältnissen befahl General Wolff die Freilassung und erstattete dem Kriegsminister darüber Bericht.“ Wie sich aus der letzten Post ergiebt, ist der Oberst a. D. Richard v. Meerheimb, der bekannte Dichter der Monodrama, jener „Spion“ gewesen. Herr v. Meerheimb hatte zu seinem Vergnügen die Vogesen bereist und besuche auf eine Empfehlung in seinem Reisehandbuch hin auch den bei Belfort gelegenen Ballon de Servance, wobei er nicht beachtet hatte, daß der Zutritt zu dem befestigten Gipfel des Berges durch Aufschriften an kleinen Säulen verboten ist. Der Commandant des Sperrforts, Lieutenant Lorillard, ließ dem verdächtigen Herrn seine Papiere abnehmen und sandte sie nach Belfort, von wo am andern Tage die Drahtnachricht einlief, daß der angebliche Spion sofort freizulassen sei. Oberst v. Meerheimb betont übrigens die zuvorkommende Behandlung, die ihm trotz des naheliegenden Mißtrauens von seiten der Franzosen zutheil geworden sei.

— Das volksthümliche Viertel des Pariser Faubourg Saint-Denis war am 4. September, Nachmittags, der Schauplatz eines mysteriösen und blutigen Familiendramas. Auf Nr. 186 dieser Straße bewohnte seit vielen Jahren ein „wildes“ Ehepaar eine kleine Wohnung, in welche es sich mit dem 27-jährigen Sohne der Frau, einem tüchtigen Mechaniker, theilte. Der Vater war als Kellner beschäftigt und verdiente, wenn auch nicht so reichlich, wie der junge Driguet, seinen Lebensunterhalt und nichts ließ auf einen Streit in der Familie schließen. Gestern Vormittag kehrte der Sohn ganz unverhofft aus seiner Werkstätte nach Hause zurück und nahm an dem gemeinsamen Frühstück Theil, kam aber nicht mehr nach dem Atelier zurück. Gegen vier Uhr forderte er seine Mutter auf, ihm Milch zu holen, da er Durst empfinde; Frau Driguet kam diesem Wunsche nach und stieg die fünf Treppen hinab. In der Zwischenzeit überfiel der junge Mann den ziemlich schwachen Kellner Pascal, band ihn an das Bett und hieb mit einem schweren Hammer ihm so lange auf den Schädel ein, bis Pascal eine Leiche war. Sodann erwartete er seine Mutter in der Küche und brachte ihr, ehe sie sich dessen versehen konnte, mit einem großen, scharfen Küchenmesser eine schwere Schnittwunde am Halse bei. Indeß Frau Driguet um Hilfe flehend auf die Treppe eilte, stieg ihr Sohn durch das Fenster auf das Dach, wo er vom Hausmeister erblickt wurde, der ihn für einen Dieb hielt und anschrie. Im selben Augenblicke sauste aber der Körper des jungen Mannes durch die Luft und blieb zerschmettert im Hofe des Nebenhauses liegen. Die Verwundung der Mutter ist keine lebensgefährliche: sie allein wird, wenn nicht Driguet in einem Anfall von Wahnsinn gehandelt hat, das düstere Geheimniß enthüllten können.

— **Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 199 Ost Washington Str.**

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN

Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.

Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUST THEE

gegen alle Krankheiten der Brust, Lungen u. der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co., Baltimore, Maryland.

W. H. DOAN'S I. X. L. Gasoline.

Das beste Für Oefen!

30jährige Erfahrungen eines Deutschen Arztes.

Durchdrungen von dem Wunsche, denjenigen meiner Landsleute, welche an Mannesschwäche, Geschlechts-Krankheiten, sowie an den überaus traurigen Folgen von Jugendsünden leiden, zu helfen und sie gegen die Verlockungen schwindelhafter, geheimnißvoller Bücher, Quacksalber-Anzeigen und sogenannter Missionäre, Heilmittel zu schützen, versende ich kostenfrei, sorgsam verpackt, ein Buch von 250 Seiten mit 40 lehrreichen Bildern, nebst einem Anhange über Kinderlose Ehe und Frauen-Krankheiten.

Adressire: Dr. SCHULTZ, 121 E. 106. Strasse, New York, N. Y.

C. PINGPANK'S deutsche Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher und Zeitschriften in allen Sprachen neu und gebraucht zu billigen Preisen.

Alte Bücher werden gekauft und eingetauscht.

Kraas & Grummann Contraktoren und Baumunternehmer,

223 Ost Morris Straße,

empfehlen sich dem Publikum für die Ausführung guter und solider Bauten zu mäßigen Preisen.

Dr. C. C. Everts, Deutscher Zahnarzt,

(Nachfolger von Chas. S. Talbert.)

N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.

Indianapolis.

Wir sehen, Ihr benützt die VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering, Assistent General Passagier-Agent. Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

E. E. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26Bm	†10:45 B	*4:55Am	†4.00N
Ank. Lamb'g City	6:20 „	12:59Am	6:41 „	6:15 „
„ Richmond	6:53 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:33 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30Bm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37Bm	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:34 „	.....
„ Wheeling	8:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15Bm	.....	2:20Am	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible]Am	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „